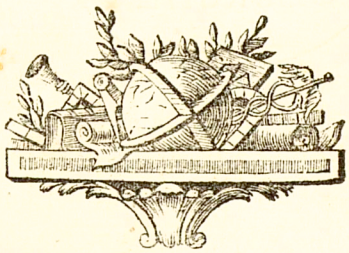
Sammlung
seltener und merkwürdiger
Reisegeschichten.

Erster Theil.

Mit einer Vorrede
von
D. Johann Friederich Blumenbach,
der Medic. Prof. ordin. zu Göttingen.



Memmingen,
bey Andreas Seyler. 1789.

Ex
Bibliotheca
Regia Acad.
Georgiæ
Aug:

Vorrede.

Ich bin ersucht worden, den Anfang dieser Sammlung kleiner Reisegeschichten mit einer Vorrede zu begleiten, so entbehrlich sie auch bey einem Unternehmen, wie das gegenwärtige, seyn kann; da der Zweck desselben ohnehin leicht zu übersehen ist, und eben so wenig einer Empfehlung als einer Entschuldigung bedarf.

Was sonst wohl den Inhalt der Vorreden zu den Sammlungen von Reisebeschreibungen ausmachte, der Erweis des Nutzens derselben, ist für unsere Zeiten hoffentlich überflüßig; da schon blos ein Rückblick auf die vielseitige Aufhellung, die ihr allgemeinerer Gebrauch, zumal in den letzten fünfzig Jahren, über so viele Fächer menschlicher Kenntnisse verbreitet hat,

den unwidersprechlichsten Beweis dafür abgeben muß. Man erinnere sich z. B. blos des Zuwachses und der Berichtigung, welche die physikalische Erdbeschreibung, die Naturgeschichte, die Bibelerklärung, die Vorstellungsart von der Lebensart ꝛc. der ältesten Völker der Erde in Vergleich mit der jetzigen Wilden ihrer u. s. w. durch sie erhalten hat.

Eher dürfte vielleicht eine Warnung gegen das allzu zuversichtliche Vertrauen auf die Reisebeschreibungen, eine Empfehlung der Vorsicht und selbst des Mistrauens bey dem Gebrauche derselben nicht am unrechten Orte seyn: wozu ich wenigstens kleine Beyträge geben könnte, da ich seit meinem hiesigen Aufenthalte, zu meinem Unterricht, vorzüglich in der Naturgeschichte überhaupt, und in der des Menschengeschlechtes ins besondere, mich viel mit ihnen beschäftigt habe; und, nachdem ich ihrer schon eine Menge gelesen hatte, vor ohngefähr acht Jahren anfieng, die ganze sehr beträchtliche Sammlung von Reisebeschreibungen auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek von vornen bis zu Ende durchzugehen, so daß ich mehrere

Jahre

Jahre hindurch immer ein halbes Dutzend Bände nach dem andern, so wie sie der Ordnung nach im Fache folgten, zu Hause hatte, um die, so ich nicht vorher schon benutzt hatte, zu meinem Gebrauche excerpirte, so daß ich nun seitdem blos die immer neu hinzukommenden gelegentlich nachzuholen suche.

So lehrreich mir diese Arbeit an und für sich seyn mußte, so hat sie mich doch auch zugleich von der Nothwendigkeit der strengsten Kritik bey dem Gebrauche der Reisebeschreibungen überzeugt; um so mehr, da ich, wie gesagt, das ganze Fach nach der Ordnung durchgieng, folglich die Reisen nach jedem Lande in chronologischer Ordnung hinter einander zu lesen bekam, und nun so oft theils die auffallendsten Widersprüche in den Nachrichten, die verschiedene Reisende von einer und eben derselben Sache geben, theils das bloße Nachbethen bey solchen, die man insgemein für klassische Gewährsleute hält, und manches andere Verdächtige dieser Art bemerken mußte, das zur Warnung beym Gebrauche der Reisegeschichten aufmahnt.

Jenes Nachschreiben zeigt sich auch nicht etwa blos bey dem sterilen Haufen der armseligen Reisenden, die aus gänzlicher Unkunde und Mangel an aller Beobachtungsgabe nichts eigenes geben konnten, wie z. E. bey dem großen Troß von Volke, das vor zwey- bis dreyhundert Jahren nach dem gelobten Lande zog; sondern auch bey neuern Reisenden, denen man es nicht zutrauen sollte, daß sie manchen ihrer Vorgänger auf eine solche Weise vor Augen gehabt haben. Man vergleiche z. E. Carver's treffliche und immer an eigenen Beobachtungen reiche Reise mit der von la Hontan. Indeß kann doch aber auch eine solche unerwartete Bemerkung dazu dienen, den Kredit des benutzten Vorgängers wieder zu befestigen, wann derselbe vorher hatte wollen verdächtig gemacht werden, wie dieß mit la Hontan der Fall war, den doch aber auch der sel. Landvogt Engel in einer einleuchtenden Apologie gerechtfertigt hat. So sind zumal einige der ältern Reisenden aus dem mittlern Zeitalter lange als ganz unzuverläßig verschrieen worden, die man nachher bey kritischer Vergleichung ihrer Nachrichten mit der

nach-

nachfolgenden ihren als klassische Schriftsteller zu benutzen gelernt hat. So z. B. Marco Polo, der wegen einiger Aufschneidereyen, da er mit ungeheuern Summen auf dem Papiere um sich warf, kaum anders als Messer Marco Millioni genannt ward; der Ritter Maundevile, den seine eigenen Landsleute the greatest fabler of the world nannten; so noch in neuern Zeiten Tavernier, der lange unter dem Beynamen le grand menteur bekannt war, u. a. m.

Zuweilen giebt es schon vielen Aufschluß, sobald man prüft, wer es ist, der einen Reisenden verdächtig machen will; wie z. E. Voltaire den de la Motraye, oder de la Caille den Kolbe.

Von der andern Seite sind hingegen andere Reisebeschreibungen lange Zeit ganz ungezweifelt für zuverläßig genommen worden, von denen sich nach der Hand ergab, daß sie entweder ganz erdichtet, oder doch äußerst verdächtig sind. So hat man einmal eine Zeit lang den Roman des pseudonymen Psalma-

naazar für eine wirkliche Beschreibung der Insel Formosa angenommen, bis der Verfasser vor etlichen und zwanzig Jahren in seinen bekannten Memoirs den ganzen Betrug selbst entdeckte. So ist lange die vorgebliche Entdeckungs-Reise des spanischen Vice-Admiral de Fonte oder Fuente, die er 1640. nach dem nordwestlichen Amerika gethan haben sollte, für baare Münze angenommen, und von Swaindrage, Büache, dem jüngern de l'Isle u. a. mit großem Aufwand von Arbeit commentirt, Karten nach seiner Angabe entworfen worden ꝛc. bis man neuerlich von der Nichtigkeit der ganzen Fiction überzeugt ward.

So ist es auch bey manchen Reisegeschichten zweifelhaft, ob ihr Verfasser je selbst in den beschriebenen Ländern gewesen. Vom Gemelli Careri z. B. ist es meines Wissens so gut wie erwiesen, daß sein lange Zeit so gepriesenes Werk, Giro del mondo, die Frucht einer langwierigen Krankheit war, die ihn zu Hause hielt, und daß er wohl nie außerhalb Italien gekommen, geschweige um die Welt

gerei-

gereiset. — Man weis, was neuerlich für ein Verdacht gegen den Ritter Bruce und gegen den Hauptmann de Pagès erregt werden wollen, als ob sie auch nicht an allen den Orten, wovon sie schreiben, selbst gewesen seyen.

Daß man aber inzwischen auch klassische Werke über Länder, die man nicht selbst bereiset hat, schreiben kann, haben Ludolph, Du Halde und andere (gewisser Maaßen auch der Burgermeister Witsen) gezeigt.

Und so muß freylich auch das, was oben von den widersprechenden Nachrichten der Reisebeschreiber gesagt ward, in der logikalisch richtigen Bestimmung des Wortes verstanden werden. Hundert scheinbare Widersprüche bey verschiedenen Reisenden lösen sich ganz natürlich auf, sobald man die Zeit und die Umstände, unter welchen jeder gereiset ist, in Erwägung zieht.

Die Sitten eines rohen Volkes ändern sich mit dem Fortgange seiner Kultur; und die Natur selbst ändert sich, so zu sagen, un-

ter den Händen des Menschen. Man denke z. B. nur an die Umschaffung, die er seit Entdeckung der neuen Welt mit ihr und der alten wechselseitig vorgenommen hat.

Daher ist doch nichts seltsamer, als wenn mancher neuere Reisende seine Vorgänger darum der Unwahrheit zeihen will, weil sie vor Jahrhunderten die Sachen anders gefunden haben, als Er neuerlich. So wars z. B. der Fall bey den alten Zeugnissen vom ehemaligen Genuß des rohen Pferdefleisches bey den Kalmücken; vom Plattdrücken der Nase der neugebohrnen Kinder unter manchen Neger-Völkern, u. dgl. m. — Mutantur tempora — mithin — Distingue tempora —.

Ganz etwas anderes ist es hingegen, wenn gleichzeitige Reisende bey ihren Nachrichten von einer und eben derselben individuellen Sache in offenbarem Widerspruche mit einander stehen; selbst bey Dingen in Gegenden, die allgemein bereiset werden, wo folglich die Sache bald genug entschieden werden könnte. Man vergleiche z. E. Dryden's Nachrichten von der Erhaltung der Leichen im Kapuzi-

puzinerkloster zu Palermo mit dem, was Hollio davon sagt. Beyde waren Augenzeugen! — Da ich vor einigen Jahren in Savoyen war, untersuchte ich die beyden berühmten Kakerlaken zu Chamouni, und las nach meiner Zurückkunft in einer Versammlung der königlichen Societät der Wissenschaften eine Abhandlung darüber vor. Ein anderer Reisender, und sonst ein trefflicher naturforschender Beobachter, war um die gleiche Zeit in Savoyen gewesen, hatte die gleichen Menschen gesehen, und erklärte öffentlich, daß sie keine Albinos seyen, daß er keine rothe Augen an ihnen gefunden, und das Ganze eine Einbildung des Herrn Bourrit sey ꝛc. Mein Trost war, daß die Augen der Kakerlaken für mich schon seit Jahren ein viel zu interessanter Gegenstand gewesen waren, als daß ich nicht bey ihrer Untersuchung meinen eigenen Augen hätte trauen dürfen; auch hatten hundert andere kundige Reisende vor und nach uns beyden, dieselben Menschen für ungezweifelte Kakerlaken auf den ersten Blick erkannt, und unter diesen hat noch ganz neuerlich Herr de Saussure, der in Chamouni so gut wie zu Hause ist, meine Beobachtungen vollkommen bestätigt.

Aber

Aber wenn nun solche qui pro quo bey Dingen möglich waren, die mit aller Muße untersucht werden, so augenblicklich entschieden werden konnten, wie ungleich häufiger mögen sie nun von Reisenden gemacht werden, die unbekannte Länder mit unendlich wenigerer Bequemlichkeit gleichsam durcheilen müssen; und wie wenig wird man also die obigen Warnungen bey dem Gebrauche der Reisegeschichten für überflüßig oder übertrieben halten dürfen?

Uebrigens benehmen diese Warnungen dem behutsamen kritischen Gebrauche der Reisebeschreibungen so gar nichts an seinem wahren unverkennbaren Werthe, daß ich sie ohne alles Bedenken zum Inhalt einer Vorrede mache, die doch einer Sammlung von Schriften dieser Art zu einiger Empfehlung dienen soll.

Der Plan des Verlegers schränkt sich auf seltenere und zugleich merkwürdige Reisegeschichten ein, die nicht voluminös sind, und wenn das Unternehmen Fortgang hat, so kann es eine nützliche und interessante Sammlung werden.

Unter

Unter den zahlreichen ältern kleinen Reisen von unberühmten Verfassern steckt noch überaus viel Wichtiges für Natur- und Völkerkunde. Denn hier kommt's weder auf die Dicke der Reisebeschreibung, noch auf den Stand des Reisenden an. Die kleine warhafftig Historia des ehrlichen Pfahlbürgers Hanns Staden ist zuverläßiger und klassischer, als das vielpfündige Voyage en Siberie des weit berühmten Akademisten Chappe d'Anteroche.

Die Reisen werden in dieser Sammlung ganz und unverstümmelt geliefert, da man auch hier das prodesse & delectare zu verbinden sucht, und es bey weitem nicht, wie das Abrégé des Herrn de la Harpe, ein Lesebuch zum bloßen Zeitvertreib ohne alle kritische Brauchbarkeit werden soll.

Die Uebersetzungen sollen immer von einem beyder Sprachen mächtigen Manne verfertigt, und dann von einem andern in Rücksicht auf den Inhalt durchgesehen werden. Denn ohne das letztere können seltsame Fehler entstehen. So fand ich in der Uebersetzung

einer

einer berühmten Reise, die von einem unserer besten deutschen Schriftsteller besorgt war, aus Unkunde der Naturgeschichte, die Fühlpflanze mit dem wandelnden Blat (— eine Staude mit einem Insekt —) verwechselt.

Die in diesem ersten Theile enthaltene Reisegeschichte ist von einem hiesigen jungen Gelehrten, Herrn Benecke, aus dem Oettingischen, verfertigt worden; ich habe hin und wieder kleine Anmerkungen beygefügt.

Der Verfasser war Sekretair von Berbice, der im Jahr 1672. als Gevollmächtigter dieser Kolonie mit dem Kommandeur von Essequebo den Gränz-Vergleich zwischen Berbice und Demerary zu Stande brachte (*), ein Mann von natürlich gutem Beobachtungsgeiste, der eine Menge interessanter und darunter viele nicht gemeine Bemerkungen aufgezeichnet hat.

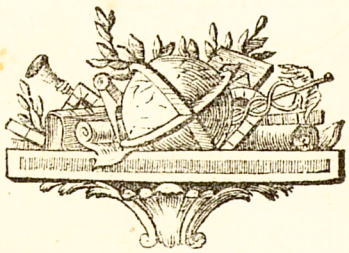
Göttingen, den 16. Febr. 1788.

(*) S. HARTSINCK *Beschryving van Guiana*, Vol. I. pag. 280.

Sammlung
seltener und merkwürdiger
Reisegeschichten.

Erster Theil.

Mit einer Vorrede
von
D. Johann Friederich Blumenbach,
der Medic. Prof. ordin. zu Göttingen.



Memmingen,
bey Andreas Seyler. 1789.

Ex
Bibliotheca
Regia Acad.
Georgiæ
Aug:

Vorrede.

Ich bin ersucht worden, den Anfang dieser Sammlung kleiner Reisegeschichten mit einer Vorrede zu begleiten, so entbehrlich sie auch bey einem Unternehmen, wie das gegenwärtige, seyn kann; da der Zweck desselben ohnehin leicht zu übersehen ist, und eben so wenig einer Empfehlung als einer Entschuldigung bedarf.

Was sonst wohl den Inhalt der Vorreden zu den Sammlungen von Reisebeschreibungen ausmachte, der Erweis des Nutzens derselben, ist für unsere Zeiten hoffentlich überflüßig; da schon blos ein Rückblick auf die vielseitige Aufhellung, die ihr allgemeinerer Gebrauch, zumal in den letzten fünfzig Jahren, über so viele Fächer menschlicher Kenntnisse verbreitet hat,

den unwidersprechlichsten Beweis dafür abgeben muß. Man erinnere sich z. B. blos des Zuwachses und der Berichtigung, welche die physikalische Erdbeschreibung, die Naturgeschichte, die Bibelerklärung, die Vorstellungsart von der Lebensart ꝛc. der ältesten Völker der Erde in Vergleich mit der jetzigen Wilden ihrer u. s. w. durch sie erhalten hat.

Eher dürfte vielleicht eine Warnung gegen das allzu zuversichtliche Vertrauen auf die Reisebeschreibungen, eine Empfehlung der Vorsicht und selbst des Mistrauens bey dem Gebrauche derselben nicht am unrechten Orte seyn: wozu ich wenigstens kleine Beyträge geben könnte, da ich seit meinem hiesigen Aufenthalte, zu meinem Unterricht, vorzüglich in der Naturgeschichte überhaupt, und in der des Menschengeschlechtes ins besondere, mich viel mit ihnen beschäftigt habe; und, nachdem ich ihrer schon eine Menge gelesen hatte, vor ohngefähr acht Jahren anfieng, die ganze sehr beträchtliche Sammlung von Reisebeschreibungen auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek von vornen bis zu Ende durchzugehen, so daß ich mehrere

Jahre

Jahre hindurch immer ein halbes Dutzend Bände nach dem andern, so wie sie der Ordnung nach im Fache folgten, zu Hause hatte, um die, so ich nicht vorher schon benutzt hatte, zu meinem Gebrauche excerpirte, so daß ich nun seitdem blos die immer neu hinzukommenden gelegentlich nachzuholen suche.

So lehrreich mir diese Arbeit an und für sich seyn mußte, so hat sie mich doch auch zugleich von der Nothwendigkeit der strengsten Kritik bey dem Gebrauche der Reisebeschreibungen überzeugt; um so mehr, da ich, wie gesagt, das ganze Fach nach der Ordnung durchgieng, folglich die Reisen nach jedem Lande in chronologischer Ordnung hinter einander zu lesen bekam, und nun so oft theils die auffallendsten Widersprüche in den Nachrichten, die verschiedene Reisende von einer und eben derselben Sache geben, theils das bloße Nachbethen bey solchen, die man insgemein für klassische Gewährsleute hält, und manches andere Verdächtige dieser Art bemerken mußte, das zur Warnung beym Gebrauche der Reisegeschichten aufmahnt.

Jenes Nachschreiben zeigt sich auch nicht etwa blos bey dem sterilen Haufen der armseligen Reisenden, die aus gänzlicher Unkunde und Mangel an aller Beobachtungsgabe nichts eigenes geben konnten, wie z. E. bey dem großen Troß von Volke, das vor zwey- bis dreyhundert Jahren nach dem gelobten Lande zog; sondern auch bey neuern Reisenden, denen man es nicht zutrauen sollte, daß sie manchen ihrer Vorgänger auf eine solche Weise vor Augen gehabt haben. Man vergleiche z. E. Carver's treffliche und immer an eigenen Beobachtungen reiche Reise mit der von la Hontan. Indeß kann doch aber auch eine solche unerwartete Bemerkung dazu dienen, den Kredit des benutzten Vorgängers wieder zu befestigen, wann derselbe vorher hatte wollen verdächtig gemacht werden, wie dieß mit la Hontan der Fall war, den doch aber auch der sel. Landvogt Engel in einer einleuchtenden Apologie gerechtfertigt hat. So sind zumal einige der ältern Reisenden aus dem mittlern Zeitalter lange als ganz unzuverläßig verschrieen worden, die man nachher bey kritischer Vergleichung ihrer Nachrichten mit der

nach-

nachfolgenden ihren als klassische Schriftsteller zu benutzen gelernt hat. So z. B. Marco Polo, der wegen einiger Aufschneidereyen, da er mit ungeheuern Summen auf dem Papiere um sich warf, kaum anders als Messer Marco Millioni genannt ward; der Ritter Maundevile, den seine eigenen Landsleute the greatest fabler of the world nannten; so noch in neuern Zeiten Tavernier, der lange unter dem Beynamen le grand menteur bekannt war, u. a. m.

Zuweilen giebt es schon vielen Aufschluß, sobald man prüft, wer es ist, der einen Reisenden verdächtig machen will; wie z. E. Voltaire den de la Motraye, oder de la Caille den Kolbe.

Von der andern Seite sind hingegen andere Reisebeschreibungen lange Zeit ganz ungezweifelt für zuverläßig genommen worden, von denen sich nach der Hand ergab, daß sie entweder ganz erdichtet, oder doch äußerst verdächtig sind. So hat man einmal eine Zeit lang den Roman des pseudonymen Psalma-

naazar für eine wirkliche Beschreibung der Insel Formosa angenommen, bis der Verfasser vor etlichen und zwanzig Jahren in seinen bekannten Memoirs den ganzen Betrug selbst entdeckte. So ist lange die vorgebliche Entdeckungs-Reise des spanischen Vice-Admiral de Fonte oder Fuente, die er 1640. nach dem nordwestlichen Amerika gethan haben sollte, für baare Münze angenommen, und von Swaindrage, Büache, dem jüngern de l'Isle u. a. mit großem Aufwand von Arbeit commentirt, Karten nach seiner Angabe entworfen worden ꝛc. bis man neuerlich von der Nichtigkeit der ganzen Fiction überzeugt ward.

So ist es auch bey manchen Reisegeschichten zweifelhaft, ob ihr Verfasser je selbst in den beschriebenen Ländern gewesen. Vom Gemelli Careri z. B. ist es meines Wissens so gut wie erwiesen, daß sein lange Zeit so gepriesenes Werk, Giro del mondo, die Frucht einer langwierigen Krankheit war, die ihn zu Hause hielt, und daß er wohl nie außerhalb Italien gekommen, geschweige um die Welt

gerei-

gereiset. — Man weis, was neuerlich für ein Verdacht gegen den Ritter Bruce und gegen den Hauptmann de Pagès erregt werden wollen, als ob sie auch nicht an allen den Orten, wovon sie schreiben, selbst gewesen seyen.

Daß man aber inzwischen auch klassische Werke über Länder, die man nicht selbst bereiset hat, schreiben kann, haben Ludolph, Du Halde und andere (gewisser Maaßen auch der Burgermeister Witsen) gezeigt.

Und so muß freylich auch das, was oben von den widersprechenden Nachrichten der Reisebeschreiber gesagt ward, in der logikalisch richtigen Bestimmung des Wortes verstanden werden. Hundert scheinbare Widersprüche bey verschiedenen Reisenden lösen sich ganz natürlich auf, sobald man die Zeit und die Umstände, unter welchen jeder gereiset ist, in Erwägung zieht.

Die Sitten eines rohen Volkes ändern sich mit dem Fortgange seiner Kultur; und die Natur selbst ändert sich, so zu sagen, un-

ter den Händen des Menschen. Man denke z. B. nur an die Umschaffung, die er seit Entdeckung der neuen Welt mit ihr und der alten wechselseitig vorgenommen hat.

Daher ist doch nichts seltsamer, als wenn mancher neuere Reisende seine Vorgänger darum der Unwahrheit zeihen will, weil sie vor Jahrhunderten die Sachen anders gefunden haben, als Er neuerlich. So wars z. B. der Fall bey den alten Zeugnissen vom ehemaligen Genuß des rohen Pferdefleisches bey den Kalmücken; vom Plattdrücken der Nase der neugebohrnen Kinder unter manchen Neger-Völkern, u. dgl. m. — Mutantur tempora — mithin — Distingue tempora —.

Ganz etwas anderes ist es hingegen, wenn gleichzeitige Reisende bey ihren Nachrichten von einer und eben derselben individuellen Sache in offenbarem Widerspruche mit einander stehen; selbst bey Dingen in Gegenden, die allgemein bereiset werden, wo folglich die Sache bald genug entschieden werden könnte. Man vergleiche z. E. Dryden's Nachrichten von der Erhaltung der Leichen im Kapuzi-

puzinerkloster zu Palermo mit dem, was Hollio davon sagt. Beyde waren Augenzeugen! — Da ich vor einigen Jahren in Savoyen war, untersuchte ich die beyden berühmten Kakerlaken zu Chamouni, und las nach meiner Zurückkunft in einer Versammlung der königlichen Societät der Wissenschaften eine Abhandlung darüber vor. Ein anderer Reisender, und sonst ein trefflicher naturforschender Beobachter, war um die gleiche Zeit in Savoyen gewesen, hatte die gleichen Menschen gesehen, und erklärte öffentlich, daß sie keine Albinos seyen, daß er keine rothe Augen an ihnen gefunden, und das Ganze eine Einbildung des Herrn Bourrit sey ꝛc. Mein Trost war, daß die Augen der Kakerlaken für mich schon seit Jahren ein viel zu interessanter Gegenstand gewesen waren, als daß ich nicht bey ihrer Untersuchung meinen eigenen Augen hätte trauen dürfen; auch hatten hundert andere kundige Reisende vor und nach uns beyden, dieselben Menschen für ungezweifelte Kakerlaken auf den ersten Blick erkannt, und unter diesen hat noch ganz neuerlich Herr de Saussure, der in Chamouni so gut wie zu Hause ist, meine Beobachtungen vollkommen bestätigt.

Aber

Aber wenn nun solche qui pro quo bey Dingen möglich waren, die mit aller Muße untersucht werden, so augenblicklich entschieden werden konnten, wie ungleich häufiger mögen sie nun von Reisenden gemacht werden, die unbekannte Länder mit unendlich wenigerer Bequemlichkeit gleichsam durcheilen müssen; und wie wenig wird man also die obigen Warnungen bey dem Gebrauche der Reisegeschichten für überflüßig oder übertrieben halten dürfen?

Uebrigens benehmen diese Warnungen dem behutsamen kritischen Gebrauche der Reisebeschreibungen so gar nichts an seinem wahren unverkennbaren Werthe, daß ich sie ohne alles Bedenken zum Inhalt einer Vorrede mache, die doch einer Sammlung von Schriften dieser Art zu einiger Empfehlung dienen soll.

Der Plan des Verlegers schränkt sich auf seltenere und zugleich merkwürdige Reisegeschichten ein, die nicht voluminös sind, und wenn das Unternehmen Fortgang hat, so kann es eine nützliche und interessante Sammlung werden.

Unter

Unter den zahlreichen ältern kleinen Reisen von unberühmten Verfassern steckt noch überaus viel Wichtiges für Natur- und Völkerkunde. Denn hier kommt's weder auf die Dicke der Reisebeschreibung, noch auf den Stand des Reisenden an. Die kleine warhafftig Historia des ehrlichen Pfahlbürgers Hanns Staden ist zuverläßiger und klassischer, als das vielpfündige Voyage en Siberie des weit berühmten Akademisten Chappe d'Anteroche.

Die Reisen werden in dieser Sammlung ganz und unverstümmelt geliefert, da man auch hier das prodesse & delectare zu verbinden sucht, und es bey weitem nicht, wie das Abrégé des Herrn de la Harpe, ein Lesebuch zum bloßen Zeitvertreib ohne alle kritische Brauchbarkeit werden soll.

Die Uebersetzungen sollen immer von einem beyder Sprachen mächtigen Manne verfertigt, und dann von einem andern in Rücksicht auf den Inhalt durchgesehen werden. Denn ohne das letztere können seltsame Fehler entstehen. So fand ich in der Uebersetzung

einer

einer berühmten Reise, die von einem unserer besten deutschen Schriftsteller besorgt war, aus Unkunde der Naturgeschichte, die Fühlpflanze mit dem wandelnden Blat (— eine Staude mit einem Insekt —) verwechselt.

Die in diesem ersten Theile enthaltene Reisegeschichte ist von einem hiesigen jungen Gelehrten, Herrn Benecke, aus dem Oettingischen, verfertigt worden; ich habe hin und wieder kleine Anmerkungen beygefügt.

Der Verfasser war Sekretair von Berbice, der im Jahr 1672. als Gevollmächtigter dieser Kolonie mit dem Kommandeur von Essequebo den Gränz-Vergleich zwischen Berbice und Demerary zu Stande brachte (*), ein Mann von natürlich gutem Beobachtungsgeiste, der eine Menge interessanter und darunter viele nicht gemeine Bemerkungen aufgezeichnet hat.

Göttingen, den 16. Febr. 1788.

(*) S. HARTSINCK *Beschryving van Guiana*, Vol. I. pag. 280.